

Kolumne
Digitaler Vertrieb für Dentallabore

Thorsten Huhn
handlungsschärfer



Ein bisschen Marketing

Ich bin ein großer Freund von „ein bisschen Marketing“. Schließlich ist die Kernkompetenz eines Dentallabors die Herstellung von Zahnersatz. Und die Vermarktung dessen benötigt im Verdrängungswettbewerb auch ein bisschen Marketing, sonst werden selbst die besten Leistungen irgendwann zum Ladenhüter.

Wenn ich mich mit Dentallaboren über Marketing unterhalte, ergibt sich ein eher diffuses Bild zur Vermarktung von Produkten und Services. Ich sehe liebevoll gemachte Imagebroschüren, mit Herzblut geschriebene Briefe, teuer bezahlte Websites und manchmal auch gar nichts. Hilft das bei der Vermarktung des Labors? Vielleicht. Was aber sicher hilft, ist ein klarer Marketingplan und eine Struktur, die für die konsequente Umsetzung der Marketingaktivitäten steht. Um gleich die Kirche im Dorf zu lassen: Ich rede von einem Plan, der auf eine DIN-A4-Seite passt, und einer Struktur, die durchaus in dem einen oder anderen Labor ohne Weiteres zu finden ist. Wie klingt das?

Keine Einmalaktion

In der Regel sind Marketingaktionen im Labor ereignisgetrieben. Das heißt, dass ein bestimmter Umstand, z.B. der Verlust eines guten Kunden, zu einer Reaktion führt, die die Sicherung der Bestandskunden oder die Gewinnung neuer Kunden zum Ziel hat. Die dann folgenden Aktivitäten, einschließlich derer mit Marketinghintergrund, entstammen selten einem fundierten Plan, sondern vielmehr einigen unkoordinierten Einzelaktionen. Ist der erste Schmerz bekämpft und ein (Teil-)Ziel erreicht, lässt der Antrieb zur Fortführung der Marketingaktionen oft wieder nach. Einige Zeit später sitzt man auf Imagebroschüren, die keiner mehr braucht, weil die Inhalte veraltet sind, oder pflegt Websites nicht mehr, obwohl das Team schon längst neue Gesichter hat. Wenn jetzt wieder Marketing gebraucht wird, fängt die ganze Plackerei von vorne an.

Plattformen und Regelmäßigkeit

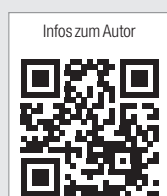
Vermarktung von Leistungen braucht Plattformen und Regelmäßigkeit. Regelmäßig neuer In-

halt auf der eigenen Website ist schon mal ein guter Anfang. Und wenn die Website eh schon neu erstellt wurde, dann bitte auch mit Blogbereich, in dem bequem und eben regelmäßig neue Inhalte gebloggt werden können. Themen? Eine bunte Mischung aus Einblicken in den Laboralltag, bevorstehende oder durchgeführte Weiterbildungen, den Serviceleistungen des Labors und natürlich auch den technischen Appetithäppchen, die das Labor besonders gut kann. Bei der Zusammenstellung hilft ein Plan, idealerweise gleich für ein ganzes Jahr, um die Themen zu sammeln und zu strukturieren. Der passt locker auf eine DIN-A4-Seite und sollte gleich die Wahl von Vermarktungskanälen beinhalten. Ein Thema kann ja nicht nur auf der eigenen Website gebloggt werden, sondern auch auf Instagram und Co. erscheinen, als klassisches postalisches Mailing in die Praxen versendet oder auch persönlich übergeben werden. Fertig ist die Auswahl der Plattformen.

Jetzt geht es an die regelmäßige Umsetzung. Dazu braucht es eine Struktur. Wenn man genau hinschaut, finden sich plötzlich Mitarbeiter, die gerne etwas auf Facebook oder Instagram posten und kein Problem damit haben, die Posts für das Labor mit abzusetzen. Alle anderen strukturellen Voraussetzungen müssen geschaffen werden, um Regelmäßigkeit zu erreichen. Aber auch das ist kein Hexenwerk. Keinen Plan? Einfach anrufen!

kontakt

Thorsten Huhn –
handlungsschärfer
www.thorstenhuhn.de



Hirngesundheit geht uns alle an!

Ein Beitrag von Martin Keymer.

Die wenigsten Menschen mit einem psychischen Problem hätten sich wohl träumen lassen, dass es ausgerechnet sie einmal „erwischt“. Und doch ist es ein Thema, das fast alle betrifft oder mit dem fast jeder schon einmal zu tun hatte. Früher war man „lethargisch“ oder „apathisch“, später fühlte man sich gestresst und überfordert. Inzwischen hat zumindest der Burn-out den Mainstream erreicht.

Unser Leben bringt es zwangsläufig mit sich, dass man hin und wieder niedergeschlagen ist. Wir leben eben nicht in einem Paradies der Freiheit, der Weisheit und der Vernunft. Sind Menschen deprimiert, bedrückt oder melancholisch, hat dies in aller Regel real fassbare Gründe, die es zu erkennen und wahrzunehmen gilt. Betroffene müssen Hilfe erhalten, jedoch immer mit dem Ziel, anschließend (nach dem Erkennen und der Aufhebung der Probleme durch Konfrontation, Reflektion, Verzeihen und der Übernahme von Verantwortung) wieder ihr Leben zu genießen. Die emotionale Achterbahn sollte nur noch eine Erinnerung im Tagebuch sein. Leider ist dies selten der Fall. Doch schauen wir uns zunächst einmal an, wie all dies überhaupt entsteht.

Erschöpft und nicht mehr leistungsfähig

Das Burn-out-Syndrom (ausbrennen, körperliche Seite) und das Fall-out-Syndrom (ausfallen, speziell Hirnausgangsleistung) kennzeichnen Zustände absoluter emotionaler Erschöpfung mit ausbleibender Leistungsfähigkeit. Beides kann man als Endzustand einer Entwicklungslinie bezeichnen, die über frustrierende Erlebnisse zu Desillusionierung und Apathie sowie zu psychosomatischen Störungen und depressiven Neigungen führt. Die Kraftreserven sind aufgebraucht, im Ergebnis fühlt sich der Betroffene leer, matt, erschöpft und kraftlos.

Hinzu kommen Enttäuschungen, wie z.B. durch den Vorgesetzten unfair behandelt zu werden, keine Unterstützung zu bekommen. Der volkswirtschaftliche Schaden ist dramatisch – vor allem auch hervorgerufen durch diejenigen, die sich nicht krankschreiben lassen, aber kaum in der Lage sind, ihre Arbeit optimal auszuführen und kreativ zu gestalten.

Die weitverbreitete Ansicht, dass jemand mit Burn-out nur Sport, gutes Essen, Erholung, Freizeit und Ferien braucht, ist ein katastrophaler Fehler. Dadurch fühlt sich der Burn-out-Patient nur noch wertloser und nicht integrierbar. Nicht Dauererholung ist die Lösung, sondern das Zurückfinden in eine sinnvolle und erfüllende Betätigung.

Depression

Unter einer Depression versteht man eine tiefe, schwere beständige

Traurigkeit mit negativen Gedanken und Stimmungen, die den Betroffenen ganz und gar erfüllt. Ein psychisches Tief, ein emotionales Loch, in das jemand gestürzt ist, eine umfassende seelische Niedergeschlagenheit. Dies geht einher mit dem Verlust an Freude, Lustempfinden, Interesse und Antrieb, gepaart mit Hoffnungs- und Ausweglosigkeit, einem massiv verringertem Selbstwert. Dadurch kommt es zu einer deutlichen Reduktion der geistigen Leistungsfähigkeit. Der Betroffene sieht kein Licht mehr am Horizont, alles erscheint ihm traurig und grau in grau. Hinzu kommt eine bleierne Schwermut, durch die der Betroffene kaum aufzumuntern ist. Depressionen sind die am häufigsten auftretenden psychischen Störungen. Prinzipiell gilt, dass die Anzahl der Depressionen exorbitant

Mut zu machen. Und dann kommen doch diese Fragen: Warum wird die Zeit, die ich habe, immer kürzer und der Stapel auf meinem Schreibtisch immer umfangreicher? Warum komme ich abends nicht zur Ruhe, habe Einschlafstörungen und wache nachts schweißgebadet auf? Warum scheint in meinem Leben nichts mehr zu klappen, wird das Geld immer knapper, mein Partner zum immer größeren Problem? Warum wird die Stimmung im Betrieb immer schlechter? Warum habe ich das Gefühl, den Anforderungen nicht mehr gerecht zu werden, obwohl ich mich doch anstrenge? Warum bleiben Erfolge aus und warum fühle ich mich immer schlapper, müder, lust- und freudloser? Ohne es zu wissen, bin ich längst mitten im pathophysiologischen Geschehen.



© pathdoc – stock.adobe.com

ansteigt. In der Literatur finden wir viele unterschiedliche Bezeichnungen, wie „endogene“, „affektierte“, „neurotische“ oder „reaktive Depression“, „Erschöpfungs-“, „Alters-“ oder „Winterdepression“ u. v. m.

Das Sinnbild der Spirale

Betrachten wir unsere Gesundheit, so ist diese vergleichbar mit einer Spirale. Auch eine psychische Erkrankung entwickelt sich nicht linear, sondern exponentiell. Zunächst haben wir nur einzelne Tage, an denen wir „nicht so gut drauf sind“. Wir meinen, schlecht geschlafen zu haben. Sollten uns etwas erholen. Aber wir haben auch gute Tage. Und es sind ja nur noch vier Wochen bis zum nächsten Urlaub. So oder ähnlich versuchen wir uns

Die wichtigsten Fakten

Das menschliche Gehirn gehört wohl zu den faszinierendsten Bauteilen des Gesamtkunstwerks Mensch. Mit einem Gewicht von ca. 1.400 Gramm stellt es in etwa zwei Prozent des Körpergewichts dar, verbraucht allerdings sagenhafte 20 Prozent der gesamten Körperenergie. Damit wird überdeutlich, wie sehr das Gehirn von einer ausreichenden Versorgung abhängig ist. Die gesamte Funktion des Gehirns, die gesamte Verknüpfung mit dem Körper, das gesamte Bio-Feedback-System sowie die gesamte Verbindung mit dem Herzen bieten keinerlei Erklärung für das „Bewusstsein“, die „Seele“, die „Gefühle“ und all das, was wir als „freien menschlichen Willen“ bezeichnen. Die mental-spirituell-

psychische Ebene kann weder durch die bioenergetische noch durch die biochemische Ebene ersetzt werden. Etwas völlig anderes ist es jedoch, die Neuronen und das Stützgewebe als das anzusehen, was sie sind – nämlich Zellen mit einem Stoffwechsel, die Bedürfnisse haben, wie zum Beispiel Blutzucker und Sauerstoff, auf deren Versorgung wir einwirken können.

Der Stress im hormonellen Szenario

Das limbische System wird bisher pauschal als Ort betrachtet, der ein Gesamtbild unserer psychischen Ausgangssituation erstellt. Um allerdings das Hormonsystem und seine Einregulation in Bezug auf Stressreaktionen besser zu verstehen, müssen wir die beiden entscheidenden Bausteine näher kennenlernen: Im Corpus amygdaloideum (auch „Reptilien-Gehirn“ genannt) sitzt unser „Überlebenswille“. Noch bevor wir eine reale Gefahr wirklich wahrgenommen, geschweige denn analysiert haben, springt es innerhalb von Millisekunden an. Zusammen mit dem Hippocampus (fälschlicherweise oft als Gegenspieler bezeichnet) bilden beide eine funktionelle Einheit zur Steuerung der neuronalen und hormonellen Reaktionen.

Entscheidend ist, einen Stressor zunächst einmal wahrzunehmen, nicht im Übermaß zu reagieren und daraus zu lernen – mit dem Ziel, in Zukunft präventiv zu reagieren. Jede in Gang gesetzte Stressreaktion wird über den Hippocampus mit dem Cortex, insbesondere dem präfrontalen Cortex, kommuniziert und damit konfrontiert und reflektiert. Rückkoppelnd ist es dann auch der Cortex, der in der Lage ist, der Amygdala den entscheidenden Befehl zu geben, die Stressreaktion zu stoppen – wieder über den Hippocampus. Dieses Prinzip ist einer der wesentlichen therapeutischen Ansätze einer sinnvollen Psychotherapie.

Kaum etwas ist individueller als die persönliche Stimmung

Freude, Glück, Fröhlichkeit und auch die Verstimmung des Gemüts haben eine große Bandbreite, eine große Tiefe, eine Fülle an Hintergründen und Varianten. Verstimmungen sind nicht einfach nur Stress, sie werden im Ergebnis von unserem limbischen System auf den Thalamus übertragen und schreiben sich so in unsere zentrale Regulation ein. Geht es darüber hinaus, verselbstständigt sich die Verstimmung und führt zu lang anhaltenden Gemütszuständen und den daraus resultierenden Emotionen. Wichtig ist, dass alle Verstimmungen – aber auch alle Freuden – auf die gleichen Signalwege im Hormonsystem und Nervensystem zurückgreifen. Damit haben wir eine Manifestation des Gemütszustandes und seiner Emotionen auch auf hormoneller und neurovegetativer Ebene.

Die ewigen Themen der Angst, Wut, Aggression, der ewige Mangel an Selbstwert, dem Gefühl der Verlassenheit, der Getrenntheit und die ewige Frage nach dem Sinn des Lebens und die ewig nicht beantwortete Frage „Wer bin ich wirklich und wahrhaftig vor mir selbst?“ mit der sich daraus ergebenden Problematik der mangelnden Bereitschaft, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen, bilden den wesentlichen Hintergrund, um in ein stressresistentes und sinnvolles, ein glückliches und gesundes Leben zurückzufinden.

kontakt

Martin Keymer
Therapeutisches Haus
Haferkamp 3
24235 Wendtorf
Tel.: +49 4343 49463-10
info@therapeutisches-haus.de
www.therapeutisches-haus.de

GOLD FRÄSEN



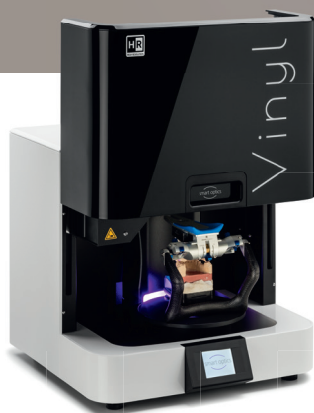
DAS KLASSISCHE MATERIAL – DIGITAL NEU INTERPRETIERT

Die CAD/CAM-Technik ermöglicht es uns heute, dentale Applikationen aus Gold zu fräsen.

Ihre Vorteile:

- keine Vorfinanzierung und Lagerhaltung
- nur ein Herstellungsprozess
- Materialersparnis durch dünne Wandstärken
- nur das verbrauchte Gold muss bezahlt werden
- keine Gusskegel und kein Giessverlust
- keine Verunreinigungen, Lunken oder Poren
- einfache und spannungsfreie Realisierung komplexer Strukturen
- 100%ige Chargenrückverfolgbarkeit
- individuelle Legierungsrabatte bleiben Ihnen erhalten

Weitere Informationen:
www.goldquadrat.de/fraesdienstleistungen



3D-SCANNER

Sie möchten digitalisieren oder Ihren digitalen Workflow ausbauen? Sprechen Sie uns an – wir beraten Sie gerne!



IMMER ONLINE DENTAL · TECHNIK · PARTNER



DENTALLEGIERUNGEN EDELMETALLE



CAD/CAM 3D-DRUCK



KERAMIK ZIRKONOXID



DESINFEKTION SCHUTZ



DENTALZUBEHÖR



FORTBILDUNG

formlabs kuraray Noritake panther Smile Line



MIT UNS HABEN SIE GUT LACHEN!
GOLDQUADRAT

T 0511 449897-0 · info@goldquadrat.de · www.goldquadrat.de

Smartwatch auf dem Vormarsch

„Health Rise-Gesundheitsreport 2021“ untersucht die Digitalisierung im Gesundheitswesen.

Der Einsatz von Smartwatches und Fitnesstrackern befindet sich im digitalen Gesundheitswesen auf dem Vormarsch. Dies ist ein Schlüsselergebnis im neuen „Health Rise-Gesundheitsreport 2021“, den die Health Rise GmbH vorgestellt hat. Der Bericht basiert auf einer Umfrage unter 100 Fachleuten aus der Gesundheitsbranche in Deutschland.

Demnach würden es beinahe zwei Drittel der Experten begrüßen, wenn der behandelnde Arzt die Vitalwerte eines Patienten aus dessen Smartwatch oder Fitnesstracker auslesen könnte. Bemerkenswert: 39 Prozent hielten es für hilfreich, wenn die Vitalwerte fortlaufend mittels Software überwacht würden, um gesundheitliche Probleme frühzeitig zu erkennen. In allen Fällen herrscht Einigkeit darüber, dass diese Maßnahmen nur mit Zustimmung des Patienten vonstatt-

„Die meisten Ärzte sind technologischen Innovationen gegenüber aufgeschlossen und haben das immense Potenzial der Computer am Handgelenk für medizinische Zwecke erkannt.“

tengehen dürfen. „Die meisten Ärzte sind technologischen Innovationen gegenüber aufgeschlossen und haben das immense Potenzial der Computer am Handgelenk für medizinische Zwecke erkannt“, interpretiert Studienleiterin Birgit Kleen-Schiffhauer, die bei Health Rise für das Gesundheitsportal verantwortlich zeichnet.

Computeruhr, Chipkarte und Smartphone

Neben der Smartwatch zur Erfassung von Vitalwerten spielen die Chipkarte und das Smartphone wichtige Rollen im digitalen Gesundheitswesen, hat die Studie zutage gefördert. So halten laut Report 71 Prozent der Experten die Chipkarte für das beste Mittel zur Identifizierung von Patienten sowohl für die Abrechnung als auch für den Zugang zu medizinischen Befunden. Beachtliche 45 Prozent (Mehrfachnennungen waren erwünscht) stufen das Smartphone als erste Wahl für den Zugang zur elektronischen Patientenakte ein. Weitere 37 Prozent meinen, dass das Smartphone neben der Chipkarte zum Einsatz kommen sollte. „Damit dürfte klar sein, dass das Smartphone das Maß aller Dinge für die neue Gesundheitstelematikinfrastruktur TI 2.0 wird, die die Gematik bis 2025 in Deutschland einführen will“, fasst Studienleiterin Birgit Kleen-Schiffhauer zusammen. Darüber hinaus rät sie dazu, „die Smartwatch als Zugangsweg in TI 2.0 konzeptionell“ einzubeziehen. Drei Viertel der befragten Fachleute plädieren zudem dafür, dass die Krankenkassen die Anschaffung der Computeruhren bzw. Fitnesstracker mit Zuschüssen fördern sollten.

Quelle: Health Rise GmbH